

fertigung vorhanden, wobei es keine Rolle spielt, ob der Schmuck aus irgendeinem Metall oder aus Holz, Kunstharz, Leder, Hartgummi, Glas, Horn oder Bernstein hergestellt ist. Aber auch dort, wo fälschlich noch Edelschmuck gekauft wird, geschieht dies nicht mehr, um den Schmuck als Kapitalanlage zu betrachten, sondern weil man gerade an diesem oder jenem Stück seine besondere Freude hat. Man kauft jetzt nicht mehr einen Ring für die Nachkommen, sondern man kauft ihn passend zum Kleid.

Diese Geschmacksänderung wurde nicht zuletzt hervorgerufen durch die Erziehungsarbeit, die die nationalsozialistische Gemeinschaft in den verschiedensten Formen geleistet hat. Auch solchen Volksgenossen, die früher in den seltensten Fällen Gelegenheit hatten, aus ihrem engen Kreise herauszukommen, war nunmehr die Möglichkeit verschafft, ihr Vaterland kennenzulernen. Das neue Leben in der Gemeinschaft, die Beseitigung mancher Minderwertigkeitsgefühle brachte es mit sich, daß der einzelne auch anspruchsvoller — und zwar in schönster Bedeutung des Wortes — wurde, indem ihm der Sinn für kulturelle Genüsse aufging, die ihm bis jetzt versagt geblieben waren. Reisen, Bücher, Kunst und andere Genüsse wurden für weite Verbraucherkreise Begriffe, die nicht mehr jenseits der Erfüllung aller Wünsche lagen, sondern die jedem erreichbar wurden. Damit weitete sich das Blickfeld auch für die Schönheiten auf manchen anderen Lebensgebieten und so auch auf dem Gebiet des Schmuckbedarfs. Entscheidend ist dabei die Tatsache, daß nicht die Erfüllung des einen Wunsches den Verzicht auf den anderen bedeuten muß. Diese Gefahr ist dadurch abgewehrt, daß die neue deutsche Schmuckgestaltung wirklich künstlerische Leistungen vollbringt und trotzdem die Preise in einer Höhe zu halten vermag, die erschwinglich sind.

Mit dieser Einstellung begann aber auch der Einfluß der Warenhäuser mehr und mehr zu schwinden. Der Geschmack in dieser Beziehung wurde nicht mehr durch sie und ähnliche Geschäfte gebildet; ihre Bemühungen mußten vielmehr anderen befähigteren Stellen Platz machen. Der Verkauf von echtem Schmuck in jeder Form und jedem Material wurde wieder jenen Einzelhändlern übertragen, die auch die sachlichen und fachlichen Bedingungen erfüllten, sowohl den Juwelieren und Uhrmachern als auch den sich immer stärker Geltung verschaffenden Kunstgewerbehäusern. Die letzten Jahre haben eine weitergehende Spezialisierung dieser Fachgeschäfte gebracht.

Diesem dürfte es nicht schwerfallen, in enger Zusammenarbeit mit dem Kunstgewerbe und den Schmuckfabriken für Edelschmuck die Zügel nicht mehr aus der Hand zu geben, um so die Gewähr zu haben, die Erziehung des letzten Verbrauchers mit Erfolg durchführen zu können. Diese Aufgabe wird nie veralten oder überflüssig werden. Sie setzt eine ständige Beobachtung und straffe Kontrolle des Marktes voraus. Die Tatsache, daß ein Artikel, der überall erhältlich ist, durch diesen Umstand an Wert bedeutend einbüßt, zwingt zu einer genauen Grenzziehung, wie sie bereits für die deutsche Schmuckindustrie teilweise dadurch vorgenommen worden ist, daß z. B. jeder Schmuck, der das Gütezeichen „Laurin“ trägt, nur in Juwelier- und entsprechend ausgestatteten Uhrengeschäften verkauft werden darf. Zu dieser Qualitätsgarantie muß die gesamte Schmuckindustrie und das gesamte Kunstgewerbe gelangen, wobei es nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein kann, welchen Materialwert das einzelne Stück repräsentiert. Wesentlich kann allein sein, daß jedes angebotene Schmuckstück eine wahrhaft künstlerische Leistung mit typisch deutscher Note darstellt. (I/2058)



Für die Werkstatt

Haben Sie ein Werkstatt-Mikroskop?

„Nein — ich habe meine Steinlupe, und damit werde ich wohl auskommen!“

„Das glaube ich doch nicht! Haben Sie denn schon einmal tatsächlich das Innere eines Steinlagers damit untersucht? Ist es Ihnen gelungen, wirklich etwas zu erkennen?“

„Man kann durchaus sehen, ob das Loch rund ist — ob es ausgeplagt ist oder nicht.“

„Das will ich zugeben. Aber ob z. B. das Unruh-Steinloch richtig glatt auspoliert ist und tadellos ausgerundet ist, das können Sie kaum mit ausreichender Sicherheit feststellen.“

„Aber ich kann mir doch deswegen kein Mikroskop zulegen.“

„Vielleicht doch! Sie haben schon manchmal Schwierigkeiten gehabt mit dem »Kraßen« einer Uhr. Solche Fehler entdecken Sie mit dem Mikroskop sofort — entweder die Zapfen oder die Steinlager sind schuld daran.“

Es gibt da ein recht praktisches und handliches Gerät zu erschwinglichem Preis, dessen unterer Tubus herausziehbar ist und das damit eine Veränderlichkeit der Vergrößerung von 40fach auf 50fach und 60fach ermöglicht.“

„Das lasse ich mir allerdings schon eher gefallen. Der Spiegel am Ende läßt das Licht auf den zu untersuchenden Gegenstand fallen. Aber wozu ist der rändrierte Ring am Ende des Rohres?“

„Dieser Ring dient zur Feineinstellung des Bildes. Bei der 60fachen Vergrößerung erscheinen Ihnen im Bildfeld ganze drei Ankerradzähne! Vom Kleinbodenrad einer Taschenuhr erblicken Sie bei der 40fachen Vergrößerung 7 Zähne, bei der 50fachen etwa knapp 6 und bei der 60fachen Vergrößerung nur noch 5 Zähne!“

„Dabei kann man allerdings wirklich etwas erkennen und die Behandlung danach einrichten.“ (III/2110)



Aufn.: Uhrmacherkunst
Das Taschenmikroskop auf dem
Uhrmacher-Werkstisch